

Halle'sches Tageblatt.



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann. Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluss Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfgepalte Seite oder deren Raum 12 Wg.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreigealtene Seite oder deren Raum 30 Wg.

Nr. 73

Donnerstag, den 27. März 1890.

91. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April eröffnen wir ein dreimonatliches Abonnement zum Preise von Mark 2,00. Wir bemerken unseren Parteifreunden, dass sich unser national-liberales Organ in letzter Zeit eines thätigen Interesses namentlich von Seiten uns politisch nahe stehender Persönlichkeiten aus Abgeordnetenkreisen etc. zu erfreuen gehabt hat, ein Umstand der wesentlich zu dem numerisch constatirten Zuwachs an Lesern beigetragen hat. Wir wiederholen, dass uns Beiträge aus allen Berufs-Klassen und aus allen Gebieten von Seiten unserer Parteifreunde und Abonnenten sehr willkommen sind. Bestellungen werden in der Expedition des Tagesblattes sowie von sämtlichen Postanstalten entgegengenommen.

Redaction und Verlag des Halle'schen Tagesblattes (Große Ulrichstraße 19.)

* Halle, 26. März.

Heinrich v. Sybel's Geschichtswerk

Aber die Begründung des deutschen Reiches steht heute noch ebenso wie bei Ergehen seiner ersten Wände im Vordergrund der literarischen Erörterung. Daß dies auch in Zukunft der Fall sein wird, dafür bürgt der reiche Inhalt der noch erscheinenden Bände. Angesichts des weltgeschichtlichen Ereignisses des Nidtritts des Fürsten Bismarck wird Jeder doppelt gern Gelegenheit nehmen, einen Blick in diejenige Epoche unserer jüngsten Geschichte zurückzuwerfen, in welche v. Bismarck's hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der auswärtigen Politik fallen. Die Verlagsabhandlung von R. Oldenburg in München hat dem „Spanov. Courir“ aus dem Anfang nächsten Monats erscheinenden vierten Bände einen interessanten Bericht mitgeteilt, welchen Sybel über die wichtige Ministerabstimmung nicht, die am 29. Mai 1865 unter dem Vorkitz König Wilhelm's in Berlin stattfand. Eine kurze Vorkerzung wird die Situation verständlich machen. Während Österreich und die Mehrheit des Bundesrats auf die Einsetzung des Erbprinzen von Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein drängten, stellte Preußen dafür am 22. Februar 1865 eine Reihe von Bedingungen, die ihm wichtige Hofprivilegien in Schleswig-Holstein zuerkannt werden würden. Davon aber wollte Österreich nichts wissen, und der Streit dauerte mit steigender Erbitterung fort. Ende Mai beschloß der König zu nochmaliger umfassender Ermägung der ganzen Angelegenheit den Zusammentritt des Staatsministeriums zu einer Sitzung, die unter seinem Vorkitz und unter Theilnahme des Kronprinzen und des Generals Moltke am 29. Mai stattfand.

Der König eröffnete die Verhandlung mit der Bemerkung, daß der dänische Krieg von Anfang an allerdings als eine nicht bloß preussische, sondern nationale Sache aufgefaßt worden sei, niemals aber habe man Österreich darüber im Zweifel gelassen, daß Preußen eine Entscheidung für seine Ehre fordern werde. Es frage sich nun, ob man zu diesem Zweck die Annexion der Herzogtümer oder das Programm vom 22. Februar in das Auge fassen solle. Bismarck ergreif darauf das Wort, indem er mit dem Sage begann, daß Preußen durch die neue Ordnung der Dinge mindestens nicht schlechter gestellt werden dürfe, als es früher zu dem betreffenden Dänenarrat gestanden. Eine solche Verschlechterung aber würde in der Schöpfung eines neuen, von Preußen unabhängigen Mittelstaates liegen, bei der jetzigen Feindseligkeit Dänemarks, gegen welche die schleswig-holsteinische Armee nicht ausreichte, Preußen also stärker belastet werde. Um hiegegen geschützt zu sein, führt er fort, bieten sich drei Wege dar. Der erste wäre Beschränkung auf die Begehren vom 22. Februar. Er hätte den Vorzug, daß diese Minimalforderung, besonders wenn wir etwa auf den preussischen Forderungen und die völlige Einverleibung der schleswig-holsteinischen Truppen in das preussische Heer verzichteten, vielleicht auf friedlichem Wege zu erreichen wäre. Freilich würden dann die Herzogtümer mit einer Staatsschuld von 80 Millionen belastet, die öffentliche Meinung in Preußen das Ergebnis als einen Rückzug betrachten, und die in diesem Zustand unausbleiblichen Reibungen schließlich doch zur Annexion führen. Der zweite Weg würde uns den Besitz der Herzogtümer durch eine Entscheidung Österreichs und eine Gelddarstellung der Präidenten verschaffen. Da jedoch Österreich territoriale Entschädigung begehrt, so Majestät aber keine Gebietsabtretung will, so ist dieser Gedanke nicht weiter zu verfolgen. Endlich der dritte Weg heißt formelle Forderung der Annexion. Hier wäre die wichtigste Folge der Ausübung des Krieges von Österreich. Die europäische Lage erscheint im Augenblicke dafür günstig, da sowohl Rußlands als

Frankreichs Neutralität zu hoffen ist, ja das russische Cabinet Andeutungen gemacht hat, daß es die Rechte Oldenburgs vertreten würde, wenn Österreich die Ansprüche Augustenburgs zur Geltung brächte. Ein Krieg mit Österreich wird früher oder später doch nicht zu vermeiden sein, nachdem die Politik der Niederhaltung Preußens von der Wiener Regierung wieder aufgenommen worden ist. Allein den Rath zu einem großen Kriege gegen Österreich können wir so Majestät nicht ertheilen; der Einfluß dazu kann nur aus der freien königlichen Ueberzeugung selbst hervorgehen. Würde ein solcher gefaßt, so würde das gesammte preussische Volk ihm freudig folgen.

So vorfichtig die Ermägungen dieses Botoms gehalten waren, so blieb doch die kriegerische Tendenz desselben unverkennbar. Um so dringender legte darauf in nicht minder vorfichtigen Wendungen der Finanzminister Bodelschwingh seinen Vorkitz auf friedlichen Ausgleich dar. Der Kriegsminister von Roon, nicht so kriegerisch wie Bodelschwingh, aber einem Bruche mit Österreich politisch abgeneigt, bezeichnete allerdings die Annexion als das stets zu erstrebende Ziel, gab jedoch anheim, ob man nicht für jetzt als erste Station des Weges am Februar-Programm festhalten habe. Der kläglich gebildete Unterrichtsminister von Müller widersprach dieser Auffassung: die Souveränität habe die Ahtener einst zum peloponnesischen Kriege geführt, die einfache Einverleibung sei besser. Der Justizminister Graf Rapp kündigt in gleichem Sinne an, daß nach dem demnachst vorzulegenden Gutachten der Kronjuristen neuer Oldenburg noch Augustenburg begründete Ansprüche auf die Thronfolge in der Herzogtümer beibehalten könnten. Der Minister für Landwirtschaft, Seehandel, fand es bei dieser Sachlage gerathen, ohne langes Zaudern die Annexion zu begehren und durchzusetzen, worauf indessen Graf Eulenburg, der Minister des Innern, wieder in das Jahrwasser Roon's zurückte, daß im Streben nach dem Besitze Schleswig-Holsteins zu beharren sei, die Annexion aber nicht sofort angehendig zu werden brauche. Andererseits warnte der Kronprinz vor den schweren Gefahren der Annexion und dem Unheil eines Krieges mit Österreich, welcher Deutschland zerfleischen und die Einmischung der Fremden herbeiführen würde; alle diese Schwierigkeiten würden mit der Einsetzung des Erbprinzen von Augustenburg verschwinden, denn dieser sei durchaus preussisch gesinnt und zur Annahme der Februar-Bedingungen bereit. Gegen dies großmüthige Vertrauen erhob jedoch Graf Eulenburg nach der Erklärung des Erbprinzen vom 31. März mehrfache Bedenken, und Bismarck bemerkte, daß ein österreichischer Krieg nicht als Bürgerkrieg betrachtet werden könne; Österreich habe seinerseits stets das französische Bündniß gesucht und werde es in der Stunde annehmen, in welcher Frankreich es bewilligte.

In der Seele des Königs mochten diese Voten streitende Gefühle erwecken. Noch überwo, wie es schien, bei ihm das Sträuben gegen den Bruch mit dem alten Alltitten. Wohl hätten wir, sagte er, auch ohne Österreich die Herzogtümer erobern; sein Bündniß aber hat uns den europäischen Krieg fern gehalten. Inzwischen wandte er sich noch zu Moltke: Was ist die Meinung der Armee? Meine persönliche Ansicht ist, erwiderte der General, daß die Annexion die einzige hellame Lösung für Preußen und für Schleswig-Holstein ist. Der Gewinn ist so groß, daß er einen Krieg verlohnt. Gerechtfertigte Ansprüche Österreichs sind zu berücksichtigen; gefügt das nicht, so muß man zum Kriege fest entschlossen sein. So viel ich weiß, geht die Meinung des Heeres auf Annexion. Ich halte eine siegreiche Durchführung des Krieges für möglich; auch die numerische Uebermacht am entscheidenden Punkte kann erreicht werden, wenn der Theil der Landwehr, der sonst für die jetzt bedrohten Festungen bestimmt ist, mit in das Feld rückt.

Der König aber schloß jetzt die Konferenz mit der Erklärung, daß er sich keine Entscheidung noch vorbehalte. Somit blieb es zur Zeit bei der Aufrechterhaltung des Februar-Programms, und überhaupt bei dem bisher eingehaltenen Gange der Verhandlungen.

Politische und Tages-Chronik.

Berlin, 26. März. Der Kaiser hat durch Cabinetordre vom 17. März ein neues Ehrenzeichen, das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold gestiftet, welches solchen Personen des Civil- und Militärstandes verliehen werden soll, die bereits das Allgemeine Ehrenzeichen besitzen und sich einer weiteren Auszeichnung würdig machen. Dasselbe besteht nach der „Nordd. Allg. Zeitung“ in einer runden gelbten Medaille, ähnlich dem früheren Allgemeinen Ehrenzeichen erster Klasse, welches

von Friedrich Wilhelm III. durch Cabinetordre vom 18. Januar 1830 in dem Rofthen Adler-Orden dritter Klasse umgewandelt worden ist. Die Vorderseite des Allgemeinen Ehrenzeichens in Gold trägt den königlichen Namenszug und die Jahreszahl 1830, die Rückseite die Lorbeerkränzte Inschrift „Verdienst um den Staat“. Es wird am Bande des jetzigen Allgemeinen Ehrenzeichens getragen, welches letztere von dem Inhaber bei Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens in Gold nicht abgelegt wird, was sonst bei Verleihung eines höheren Grades eines Ordens geschieht.

Am heutigen Vormittage um 9 Uhr hörte der Monarch die Vorträge des Gefeß des Marine-Cabinetes, sowie den des Admirals Räder, empfang abdam um 10^{1/2} Uhr den von seinem hiesigen Posten bei der italienischen Botschaft abberufenen bisherigen Militär-Attache Major Major Geo. de Mobilant, sowie auch dessen Nachfolger den Oberstleutnant Chevalier Luigi Zucchi in besonderer Audienz und nahm hierauf von 10^{1/2} Uhr ab zahlreich militärische Meldungen entgegen. — Abdam empfang der Kaiser den Besuch des Kronprinzen von Schweden, welcher am Abend zuvor zu kurzen Besuche hier eingetroffen war und ertheilte später dem Ministerial-Direktor und Wirkl. Geheimen Ober-Regierungs-Rath Dr. Barisch und dem zum ordentlichen Professor der medizinischen Fakultät der Universität Halle ernannten Dr. Brannan Audienz. — Um 11 Uhr begab sich der Kaiser mit dem Prinzen von Wales vom königlichen Schlosse aus in einer Abpännigen Hofkapelle nach Spandau, um daselbst einem Schieße der Gewehr-Prüfungs-Kommission und der Militärchiefschule beizuwohnen. — Gegen 4 Uhr wird der Kaiser mit dem Prinzen von Wales von Spandau in Berlin zurück erwartet.

Als gestern Abend die Tafel bei dem großbritannischen Botschafter, Sir Edw. Mallet, angethan war, entspann sich zwischen dem Kaiser und dem Grafen Herbert Bismarck ein Gespräch, das einmal wegen seiner Länge die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, dann aber besonders auch wegen des Eifers und des erregten Tones, in dem es geführt wurde, nicht unbeschadet bleiben konnte. Graf Bismarck erhebt auf seine scheinbaren Auseinandersetzungen zu wiederholten Malen ein Achselzucken des Kaisers zur Antwort. Man geht wohl nicht fehl, wenn man das Gespräch auf den Austritt des Grafen aus dem Staatsdienst zurückführt.

Der Großherzog von Baden besuchte morgens den Fürsten Bismarck.

Dem Wunsche des Prinzen von Wales entsprechend, welcher das neue deutsche Infanteriegewehr 88 und seine Munition im Vergleich mit dem bisherigen Modell 71/84 kennen lernen wollte, fand gestern Mittag auf den Schießständen der Militär-Schießschule in Spandau auf kaiserlichen Befehl ein Vergleichsschießen und zwar im Rahmen eines gefechtsmäßigen Abtheilungsschießens statt. Schönes Frühlingwetter begünstigte die höchst interessante und lehrreiche Uebung. Gegen 12 Uhr Vormittags traf der Kaiser mit dem Prinzen von Wales in offener Bierpammer vor der Schießschule ein; denselben hatten sich außer dem Prinzen Georg von Großbritannien das Geseß, der Erbprinzip und eine größere Anzahl hoher Offiziere aus Berlin, Potsdam und Spandau angeschlossen. Nach gegenseitiger Begrüßung und Vorstellung begab man sich zu den zum gefechtsmäßigen Abtheilungsschießen eingerichteten Schießständen, wo das Vergleichsschießen auch sogleich begann. Es war von den Schülern der Schießschule eine Kompanie zu drei Bügen gebildet worden; ca. 100 Offiziere waren in zwei Bügen formirt, während der dritte Zug aus Mannschaften bestand und als Unterstützungstrupp geschlossen hinter der Schützenlinie zurückgehalten wurde. Der erste Offizierzug war mit dem neuen Gewehr 88 und dessen Munition, der zweite mit dem alten Gewehr 71/84 bewaffnet, und diese beiden Schützengüge lagen ausgleichwärtig in Schützengraben, als auf etwa 700 Meter Artillerie erschien. Auf diesebe gaben die beiden Büge ein lebhaftes Schützenfeuer ab und zwanzen sie zum „Verschwinden“. Aus dem in einer größeren Entfernung vorliegenden „Zielort“ (aus Schützen aufgedeckt) erschienen vorgehende Schützen ganze Hürschreien, welche, nachdem sie lebhaft beschossen worden, sich niederwarfen und nun als Brust- und Kopfziele erschienen. Auf diese Ziele wurde nun ein ganz ruhiges Feuer abgegeben, welches die feindliche Schützenlinie zwang zu weichen und auf „Zielort“ zurückzugehen. Dieser Rückzug wurde lebhaft beschossen. Nun begann der Angriff auf die feindliche Stellung „Zielort“. Abwechselnd machten die beiden Büge „Sprünge“ vorwärts, während der liegenbleibende Zug den andern durch Feuer deckte. Der Feind hatte sich huzwischen verkräftigt und auch das Gelände links von „Zielort“ besetzt. Das Feuer der beiden Büge wurde nunmehr genau vertheilt; beide



Züge beschossen verschiedene Ziele und in ihnen die Gruppen die ihnen gegenüberliegenden Teile der feindlichen Stellung. Es folgten wiederum abwechselnd ausgeführte „Sprünge“. Bei einem solchen „Sprunge“ wurde der zweite Zug von links durch die Kavallerie (Reitergeschwadern) auf Schützen, an langen Drähten von Herben gezogen) angegriffen. Der Zug hielt sofort, warf sich aufs Knie und wies die Kavallerie durch Magazinfener (Nr. 7184) ab. Hierbei befiehlt der erste Zug sein Ziel und wurde die Vorwärtsbewegung nachher fortgesetzt. Von jetzt ab — etwa 450 Meter vom Dorf — erfolgte gemeinschaftliches Springen der beiden Züge auf Befehl des Kompanieführers. Nachdem so noch zwei Sprünge ausgeführt waren, gaben die Züge Schnellfeuer (Magazinfener) ab, pflanzten dann das Seitengewehr auf und nahmen die feindliche Stellung im Sturm. Der Unterstützungstrupp war in Linie der Schützenlinie gefolgt, erreichte im Laufschritt kurz vor dem Sturm die letztere und brach mit ihr in die feindliche Stellung ein. — Außerordentlich waren die exzellenten Resultate, besonders diejenigen mit dem neuen Geschw. 88. Der Kaiser, der Prinz von Wales und die anderen Gäste und Offiziere waren mit größtem Interesse dem Vergleichsschießen gefolgt. — Daß der „Vergleich“ zu Gunsten des neuen Geschw. und seiner rauh- und knallschwachen Munition verlief, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Dieser Versuch folgte noch ein Schießen sämtlicher Offiziere auf 100 Schritt auf kleine, sogenannte „Ehrenscheiben“. Jeder Schütze that 1 Schuß; derjenige, welcher dem bezeichneten Mittelpunkt am nächsten kam, erhielt die Scheibe, ein buntes Ovalembild, gewöhnlich ein Jagdschild darstellend. Der Bestätigungsschuß folgte dann im Schießhause ein gemeinsames Frühstück an. Wegen des beschränkten Raumes mußte eine größere Anzahl Offiziere draußen improvisierten Tischen frühstücken.

Der Ausschluß zur Beratung des Berichtes der Rechnungs-Kommission ist zusammengetreten. Vorsitzender ist Abgeordneter von Huene, Stellvertreter Storch, Schriftführer Seydewitz und Sattler; sonst befinden sich von den Nationalberatern noch Franke und Witthoff in der Kommission. Es handelt sich bekanntlich um die Frage, ob die von gewissen Anstalten gemachten Ersparnisse in die Staatskasse zurückzuführen müssen.

Die gestern verhandelten, auch von der „Nationalist. Corresp.“ schon als „unberührt“ erwähnten Gerichte von einem halb bevorstehenden Rücktritt des Ministers von v. Bötticher sind völlig irrig und widersprechen den Thatsachen vollkommen. Herr v. Bötticher ist durchaus davon überzeugt, daß der Posten des preussischen Ministerpräsidenten und des Reichskanzlers ein und derselben Person gebührt, und hat daher niemals erwünscht oder geglaubt, Präsident des preussischen Staatsministeriums zu werden. Der Schwerpunkt seiner Thätigkeit liegt im Reich in seiner Stellung als Staatssekretär des Reichsamt des Innern, auf dessen Schultern u. A. die Sozialpolitik des Reichs liegt, welche allein schon die Arbeitskraft eines Mannes reichlich in Anspruch nimmt.

Die Vicepräsidentenschaft des preussischen Ministeriums ist, so lange der Präsident nicht, wie zuletzt Fürst Bismarck, einen großen Teil des Jahres abwesend von der Hauptstadt ist, das Nebenamt.

— Zum Nachfolger des Staatssekretärs im Auswärtigen Amte Grafen Herbert Bismarck, der definitiv aus dem Staatsdienst ausscheidet, ist, wie es heißt, der bisherige deutsche Gesandte in Brüssel, v. Uvensleben, auszuwählen.

— Wie verlautet, wird Herr v. Uvensleben nur vertretungsweise die Geschäfte des Auswärtigen Amtes besorgen, wie das früher unter Bismarck schon öfters in ähnlicher Weise durch zeitweilige Berufung von Vorkämpfern oder Diplomaten nach Berlin geschehen ist. Die schriftliche Genehmigung des Entlassungsgesuchs ist übrigens dem Grafen Herbert Bismarck jetzt auch zugegangen. Fürst Bismarck wird sich morgen früh von Sr. Majestät verabschieden, um gleichzeitig sich als Generaloberst zu melden und wegen des Herzogsittels seine Bediensteten voranzutragen.

— Der Nachfolger des Grafen Herbert Bismarck ist jetzt bestimmt worden. Heute Abend schon soll der „Reichsanzeiger“ die Ernennung veröffentlicht. Keine der bisher genannten Persönlichkeiten, sondern der Gesandte in Brüssel, Herr v. Uvensleben, wird zum Leiter des auswärtigen Amtes des deutschen Reiches ernannt werden. Graf Herbert Bismarck wird sich, wie verlautet, völlig in das Privatleben — wenigstens vorläufig — zurückziehen. Eine Gesandtenstelle anzunehmen will er sich geweigert haben.

— Nach einer berliner Correspondenz steht fest, daß Fürst Bismarck hinsichtlich der Wahl seines Nachfolgers nicht befragt worden ist, denselben also auch dem Kaiser nicht empfohlen haben kann.

— Wie wir erfahren, hat Fürst Bismarck die Ausrangung zu einer Dotaktion mit dem Hinweis abgelehnt, daß eine solche gerade zu der Zeit, wo die Arbeiternoth Tagesfrage sei, für ihn unannehmbar sein müsse.

— Ueber den Walberlee-Fällen will der „Samb. Corr.“ noch folgendes erfahren haben: Walberlee hielt eine wohlberedete glänzende Kritik. Der Kaiser erwiderte unter Anerkennung der Verdienste Walberlees, daß die Supposition der gestellten Aufgabe nach seiner und Anderer Meinung bedenklich sei. Im Ernstfalle kämen solche Voraussetzungen nicht vor, das sei ein entscheidender Fehler. Walberlee erwiderte, daß diese Frage für den Werth der Arbeiten nicht in Betracht komme, und führte für die Möglichkeit der Supposition Beispiele aus der Kriegsgeschichte an. — Der Vorgang dürfte auch damit nicht vollständig aufgeklärt sein.

— Major Wilmann hat, der „Nordhäuser Zeitung“ zufolge, in einem Schreiben an seine in Lauterberg lebende Mutter seinen Wunsch für Anfang Juli in Aussicht gestellt.

— **Mathenau**, 25. März. Amlichsches Ergebnis der Reichstagswahl vom 21. März, im 8. potsdamer Wahlkreise (Welfenhofstadt, Stadt Brandenburg). Im Ganzen wurden 15,716 Stimmen abgegeben.

meister Gwald (Socialdemokrat) erhielt 6320, Reiter Hermann (deutschchristlich) 5089, Commerzienrat Meckert (deutschchristlich) 4301 Stimmen. Es kommt also zur Stichwahl zwischen Gwald und Hermann.

Friedrichshagen, 25. März. Fürst Bismarck wird, wie verlautet, Mittwoch Abend hier eintreffen.

Breslau, 25. März. Wie die „Schlesische Zeitung“ erfährt, ist der Redacteur des hiesigen sozialdemokratischen Organs, der Reichstagsabgeordnete für Halle, Kunert, wegen Majestätsbeleidigung gefangen verhaftet.

Königsbrunn, 25. März. Sämtliche Arbeiter in Königsbrunn streiken wegen Verweigerung der geforderten Lohnerhöhung.

Wiesbaden, 25. März. Die Massacreur der Kaiserin von Oesterreich zeigt gute Erfolge. Die Kaiserin unternahm gestern Mittag mit der Erzherzogin Balerie einen Ausflug nach Frankfurt, wo sie auf dem Hauptbahnhof weilten und dann sich zu Fuß in die Stadt begaben. Abends legten sie hierher zurück.

Wien, 25. März. Den Mitgliedern der Rechten, welche der Delegation angehören, wurde vertraulich mitgeteilt, der Kriegsminister werde in der diesjährigen Delegationsstagung nach Tragskredite in nicht unbeträchtlicher Höhe beantragen. Dies sei auch der Grund, weshalb Graf Taaffe sich bei der Feststellung des Staatsvoranschlags gegen Nachtragskredite für Verwaltungszwecke absetzend verhielt.

— Aus egyptischen Kreisen wird wieder einmal arge Verstimmlung gegen Gaultsch berichtet, weil er gegenüber den Forderungen der jüngst überreichten egyptischen Denkschrift sich ablehnend verhielt. Heute Abend findet eine Sitzung des Gesandtenbundes über diese Angelegenheit statt. Es verlautet, Kiege er solle beauftragt werden, morgen nochmals mit Gaultsch zu verhandeln. Von dem Ergebnis der Verhandlung werde die Haltung des Gesandtenbundes bei den Dispositionsfonds in der bevorstehenden Budgetdebatte abhängen.

— Das für Oesterreich vom 1. Juni ab geplante Tarifsystem unterliegt sich von dem ungarijchen Jönentrat dadurch, daß nicht, wie dort Budapest auch hier Wien als Ausgangspunkt der Zonenberechnung angenommen ist, sondern die Berechnung von jeder beliebigen Station als Ausgangspunkt erfolgt.

Wien, 25. März. Der Budapest „Lloyd“ demontirt die Meldungen von einer bevorstehenden Begegnung der Minister Kalnoky, Crispi und Caprivi; es liege hierzu keinerlei Notwendigkeit vor. Auch die Meldung, daß die Kaiser von Deutschland und Oesterreich früher zusammenkommen werden, als geplant war, wird vom „Lloyd“ für unrichtig erklärt.

Mun., 25. März. Der Prozeß gegen die arbeitslosen Arbeiter, welche an den Aufhebungen vom 8. Februar vorigen Jahres theilhaftig waren, wurde heute beendet. Gnoßgott wurde zu vier Monaten, Constantine zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt; die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Dunkle Gestalten.

Manon von F. de Volsgobey.

„D, ich habe auch etwas gesehen und keine Ursache, zu verschweigen, was es war. Ich habe Madame de Baracoss an jenem Abend auf dem Opernball gesehen, mit ihr gesprochen, ihr den Arm gegeben und sie bis zum Logenzyklus in der fatalen Nummer siebenundzwanzig sich befindet. Wenn ich das dem Untersuchungsrichter erzähle und ihr darauf aufmerksam mache, daß Sie vollständige Auskunft darüber erhalten können.“ rief der Bernauer.

„Das werden Sie nicht thun.“ rief der Bernauer.

„Nein, wenn Sie die vollständige Auskunft mit erteilen. Und eigentlich thun Sie Unrecht, sie mir zu verweigern.“

„Aber Sie verpflichten sich, daß, wenn ich Ihnen Alles erzähle —“

„Ich verpflichte mich zu nichts. Aber Sie werden doch begreifen, daß es in Ihrem Interesse liegt, mit mir ehrlich zu sein und mich an fait zu halten.“

„Es ist.“ sagte Stmaucas. „Wenn ich Ihnen anvertraut habe, was ich weiß, dann werden Sie schon selbst abschätzen können, wie viel mehr Schweigen werth ist.“

„Wir haben zwar nicht gesehen, aber alles gehört, was sich in der Nachbarschaft abgespielt hat. Ich habe die Stimme der Marquise erkannt und Julia hat zum Ueberflus in der Diskussion zwischen Ihnen oft Ihren Namen genannt. Diese Diskussion war sehr lebhaft und es handelt sich um Briefe, die die Marquise dem Grafen geschrieben. Der Name Golyminne wurde ebenfalls oft genannt. Wir konnten nicht alle Worte genau unterscheiden, aber doch so dem Gange der Unterhaltung ziemlich folgen. Endlich wurden die Briefe zurückgegeben und die Marquise verließ die Loge.“

„Wie? ist das Alles?“

„Sie verließ die Loge, kam aber eine Minute nachher zurück. Sie hatte sich wahrscheinlich gesagt, daß die d'Ordeal einen Brief zurückgehalten haben mußte und daß es besser wäre, wenn sie auf ewig zum Schweigen gebracht würde. Die Scene, die jetzt noch folgte, war sehr kurz. Madame d'Ordeal fiel ihr entgegen: „Was Madame, da sind Sie wieder?“ Die Marquise, anstatt ihr zu antworten, lächelte sie mit jenem fädelndem, den die d'Ordeal wahrscheinlich auf ihrem Gesicht liegen hatte. Sie hörten einen kurzen Schrei, zwei oder drei Senzer, dann nichts mehr als das Geräusch der heftig aufgerissenen und zuge schlagenen Logenstürze. Die Marquise war entflohen und die Logenstühle hatten nichts gemerkt. Der Mord wurde im

keinen Salon, der sich im Hintergrunde der Loge befindet, begangen. Wir sind bald darauf gegangen.“

„Ohne sich um die unglückliche Julia, die hinter dem Vorhang ihren letzten Senzer aushauchte, weiter zu kümmern. Meine Kompliment! Sie sind sehr starkredig. Ein Anderer würde „Mord, Mord“ gerufen haben. Sie und Ihr würdiger Freund, der Doktor, gehen ruhig fort und sind gleich dabei das inwendige Ausbrennungsprojekt gegen die Marquise anzuhängen.“

„Wozu sie auch gleich benutzten?“ fragte der Bernauer.

„Nun, wenn wir sie dem Gericht ausgeliefert hätten, würden wir einen großen Standaal verursacht haben, ohne Madame d'Ordeal zu erneuen.“

„So, so! Man hat zwar eine Unschuldige angeklagt, sie ins Gefängnis gesteckt und hätte sie wahrscheinlich verurtheilt, wenn nicht ein glücklicher Zufall sie gerettet haben würde, aber das ist ja eine geringfügige Sache. Ich komme auf Ihre Entbedung zurück. Sie haben sich, Lombrette ich, nun den andern Tag bei der Marquise vorgestellt?“

„Mein Gott, gewiß. In solchen Fällen kann man nicht zeltig genug handeln.“

„Und wie hat sie Ihre Eröffnungen aufgenommen?“

„Schlecht genug, kann ich wohl sagen. Ich war allerdings besittat gewesen, vom Mord habe ich gar nicht gesprochen sondern von Ihrer Dalkon mit Golyminne, von dem Verleihen, von dem Versuch in der Opernloge, von dem Streik mit der d'Ordeal — kurz, sie hat mich verstanden.“

„Haben Sie Ihre Behauptungen aufgenommen?“

„Nicht alle. Aber jetzt ist es Zeit. Wir fühlen, daß der Boden unter unseren Füßen heiß wird, und die Marquise könnte auf den Gedanken kommen, zu fliehen. Das läge nicht in unserem Interesse, und auch nicht in Ihrem, Herr Hauptmann. Benutzen Sie die Gelegenheit, sie zum Betrathen zu bringen, und dann entledigen Sie sich unserer Mitwisserschaft durch lumpige zwei Millionen.“

„Gehen Sie darauf ein?“

„Ich bitte um vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit.“

„Gut also, morgen Abend.“

„Bis dahin Stillschweigen von Ihrer Seite. Sonst mache ich von meinem Waffsen Gebrauch und theile dem Untersuchungsrichter Alles mit, was ich weiß.“

„Wird nicht nöthig sein. St. Galmier und ich werden vollständige Neutralität bewahren.“

„Damit endete die interessante Unterredung, die Nointel in größerer Aufregung verließ, als er es sich vor dem peruanischen Beileisnehmer merken ließ.“

„Allo sie hat Julia wirklich geliebt“, murmelte er zwischen den Jähnen, als er allein war und erregt im Zimmer auf und ab ging. „Und ich war auf dem Wege,

mich in sie zu verliehen. Sie muß fliehen. Ich benachrichtige sie morgen früh sofort von dem, was ich gehört. Sie darf nicht auf die Gallerie!“

Fünftes Kapitel.

Den nächsten Vormittag, ritten die Marquise und der Hauptmann aus. Nointel fand nicht so leicht das richtige Wort, um seinem vollen Herzen Luft zu machen, das war nichts Beringes, einer Frau, wie der Marquise, den Muth zu geben, zu fliehen. Es herrschte ein langes bedeutungsvolles Schweigen.

Erdlich brach die Marquise, indem sie, als Nointel die Zügel ihres Pferdes ergriß, um es vom Abgrunde auf einen sichereren Weg zu leiten, bitter lächelnd die Bemerkung machte, es liege ihr nichts an ihrem Leben, sie sei nicht geliebt.

Nointel dachte an Golyminne und dieser Gedanke drängte den, der Marquise seine Liebe zu gestehen, in den Hintergrund. Er begann seine Eröffnungen damit, daß er offen erklärte, er wisse, daß jener polnische Pseudo-Graf sich ihrer Liebe rühmen durfte.

Wie erstaunte er aber, als ihm die Marquise in ihrem stolzen Freimuth das Zugeständniß machte, sie habe jenen Mann, dessen Namen er nicht sagen konnte, geliebt, und daß sie geglaubt habe, sie werde nicht mehr lieben könne bis sie Nointel gesehen.

Der Hauptmann verstaute ihr jetzt Alles an, was er von Simancas über sie gehört und wie bedroht ihre Freiheit, ja ihr Leben sei, denn alle Indizien sprachen dafür, daß — sie die Mörderin Julius sei.

Das erschütterte allerdings ihren Gleichmuth, und als Nointel ihr vorhielt, daß sie durch die Proclamation Simancas und St. Galmiers seinen Verdacht gegen sie befähigt, konnte sie nicht umhin, zuzugeben, daß sie sich im Augenblick der Schwärze durch die Weiben habe einschüchtern lassen.

Nachdem sie Nointel zugeschworen, daß sie an der Ermordung Julius schuldlos sei, gab sie ihm getrennen Bericht von den Vorgängen des Abends, soweit sie daran theilhaftig gewesen.

Sie hatte von Julia die Mittheilung bekommen, daß sie sich ihre Briefe an Golyminne auf dem Opernball um halb zwölf Uhr in der Loge 27 holen möge, sie war dieser Aufforderung gefolgt und hatte auch, nachdem Julia mit satanischem Vergnügen ihr Beileidigungen zugesagt, die Briefe zurückgehalten.

(Fortsetzung folgt.)

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

der
vereinigten Tischlermeister, E. G.,
Kleine Steinstrasse 6.

**Aufstellung
completter
Zimmerein-
richtungen.**

**Grösstes Lager selbstgefertigter Möbel
in allen Holzarten**
von den einfachsten bis zu den feinsten, zu streng soliden Preisen.

**Anfertigung
nach
Zeichnung.
Transport
gratis.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Auslösung der 4% Halle'schen Stadtanleihe vom Jahre 1882.

Die Inhaber der am 14. März d. J. ausgelosten Stücke obiger Anleihe sind zwar:

Lit. A. Nr. 41 47 189 197 215 242 336 440 441 483 517

520 523 694 721 818 a 1000 Mark,

Lit. B. Nr. 923 938 1025 1029 1086 1161 1305 1408 1432

1507 1573 1626 1629 1646 1669 1704 1847 1882

1885 1889 a 500 Mark,

Lit. C. Nr. 1922 1926 1965 1975 2049 2059 2066 2081 2095

2154 2169 2214 2226 2245 2282 2290 2321 2364

a 200 Mark,

fordern wir hierdurch auf, die Einlösung derselben vom 1. October cr. ab, an welchem Tage die Verzinsung aufhört, bei unserer Stadthauptkasse gegen Rückgabe der Obligationen und der zugehörigen Coupons und Talons bewirken zu wollen.

Aus früheren Verlosungen sind noch nicht zur Einlösung präsentirt die Schulverschreibungen.

1. von der Anleihe von 1818 a 3 1/2 %

Lit. A. Nr. 1199 1318 1513 1558,

2. von der Anleihe von 1867 a 4 1/2 %

Lit. B. Nr. 1324 bis 1327, 3826 bis 3830,

Lit. C. Nr. 4325 und 5684,

3. von der Anleihe von 1882 a 4 %

Lit. A. Nr. 89 und 826,

B. Nr. 1016 1062 1115 1630,

C. Nr. 1998 2187 und 2394.

Halle a. S., den 15. März 1890. Der Magistrat. Staube.

Auslösung der 3 1/2 % Halle'schen Theater-Anleihe vom Jahre 1883.

Bei der am 14. März cr. stattgefundenen Auslösung obiger Anleihe wurden folgende Nummern gezogen und zwar:

Nr. 36 61 107 129 153 303 306 639 707 u. 891.

Die Inhaber dieser Schulverschreibungen fordern wir hierdurch auf, den Kapitalbetrag derselben vom 1. October d. J. ab auf unserer Stadthauptkasse gegen Rückgabe der Stücke und der dazu gehörigen noch nicht fälligen Coupons und Talons zu erheben und bemerken hierbei, daß mit dem gedachten Tage die Verzinsung der ausgelosten Stücke aufhört.

Gleichzeitig erinnern wir an die Einlösung der bereits früher ausgelosten Obligationen Nr. 304 und 327.

Halle a. S., den 15. März 1890.

Der Magistrat. Staube.

Nach den höheren Orts gegebenen Vorschriften wird in dem laufenden Jahre eine technische Revision der Waage und Gewichte stattfinden und werden nach den mit der königlichen Rechnungs-Inspection getroffenen Vereinbarungen die bezügl. Revisionen in hiesiger Stadt in den Monaten März, April, Mai und bezw. Juni vorgenommen werden.

Indem das geschäftstreibende Publikum hiervon zur Veranlassung rechtzeitiger Prüfung der Waage und Gewichte in Kenntniß gesetzt wird, wird gleichzeitig bemerkt, daß alle bei den Revisionen vorgefundenen, mit dem gesetzlichen Eichungsstempel nicht versehenen und unrichtigen Waage- oder Waagen eingezogen und die resp. Gewerbetreibenden hierüber oder wegen vorgefundener anderweitiger Verlesungen der Waage- und Gewichtspolizei Bestrafung nach § 369 Nr. 2 des Reichs-Straf-Gesetzbuches zu gewärtigen haben.

Halle a. S., den 24. März 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Wie alljährlich, so ist auch in diesem Frühjahre Klage darüber geführt worden, daß die in Halle gelegenen Weidenanpflanzungen sowohl von Erwachsenen, wie auch von Kindern durch Abbrechen oder Abschneiden der Ästen beschädigt werden. Es wird deshalb hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß derartige Entwendungen nach §§ 18 und 19 bezw. 24 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 strafbar sind.

Halle a. S., den 21. März 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Kostenfreier Nachweis
verleihender Wohnungen und Geschäftsräume durch den
Haus- u. Grundbesitzer-Verein Brüderstr. 6, I.

Bekanntmachung.

Die fortschreitende Bebauung des nordöstlichen Stadttheiles und die hierdurch bedingte räumliche Ausdehnung des 15. Armenbezirks hat die Neubildung eines weiteren 17. Armenbezirks notwendig gemacht.

Nach den Beschläffen der städtischen Behörden sind zu diesem Zwecke die hiesig der Reil- und Wuchererstraße belegenen Straßenzüge — einschließlich der Reil- und eines Theiles der Wuchererstraße — vom 15. Armenbezirk abgetrennt und mit Theilen des 1. und 12. Armenbezirks zum neuen 17. Armenbezirk vereinigt worden.

Der 17. Armenbezirk umfaßt demnach die folgenden Straßen und Plätze:

Reilstraße, Wuchererstraße Nr. 31—42a, Blumenthalstraße, Brandenburgerstraße, Hohenzollernstraße, Feig-Neuterstraße, Kaiserstraße, Feldstraße, Victoriaplatz, Victoriaplatz, Kronprinzenstraße, Kaiserplatz, sowie die angrenzenden noch unbedauten Straßen (seitler zum 15. Armenbezirk gehörig);

ferner:

Uhländstraße, Goethestraße, Schillerstraße, Bessingstraße und Bismarckstraße (seitler zum 12. Armenbezirk gehörig),

sowie schließlich

Deffauerstraße und Ackerstraße (seitler zum 1. Armenbezirk gehörig).

Die zur Wahrnehmung der Geschäfte des neuen Bezirks eingesezte Commission besteht aus:

1. dem Getreidehändler Herrn Fr. Jordan, Mühlweg 21, als Vorsitzenden
- und den Armen-Vorlesern, Herren
2. Kaufmann Schuchardt, Bernburgerstraße 16, gleichzeitig stellvertretender Vorsitzender,
3. Fabrikbesitzer Damm, Wittenerstraße 13,
4. Lehrer Hildebrand, Güttenstraße 9,
5. Brauereibesitzer Schneider, Krausenstraße 3,
6. Malermeister Ehrhardt, v. d. Steinthor 5,
7. Malermeister Jänichen, Blumenthalstraße 3,
8. Malermeister John, Bessingstraße 38.

Die Grenzen des 1., 12. und 15. Armenbezirks erfahren nur die durch die Neubildung des 17. Armenbezirks gebotenen Veränderungen und bleiben im Uebrigen unverändert.

Dasselbe gilt von der Zusammensetzung der Commissionen der betreffenden Bezirke.

Vorstehende Einteilung, welche vom 1. April cr. ab Platz greift, wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Halle a. S., den 22. März 1890.

Die Armen-Direction.
Jernial.

Auf Grund des § 54 der Vormundschaftsordnung vom 5. Juli 1875 werden die Vormünder hierdurch aufgefordert, von jeder Verlegung der Wohnung des Mündels in eine andere Gemeinde oder einen andern Armenbezirk der hiesigen Stadt unserem Secretariat — im Sparcassengebäude — Anzeige zu machen.

Halle, den 21. März 1890.

Die Armen-Direction.
Der Waisenrath.
Jernial.

Ausschreibung.

Die Zimmer-, Tischler-, Glaser-, Schmiede- u. Schlosser-, Klempner- und Dachdeckerarbeiten, einschließlich der Materiallieferung, sowie die Lieferung gußeiserner Fenster sollen im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Die Angebote sind für jede Arbeit gesondert und mit der entsprechenden Anschrift versehen, bis

Dienstag den 3. April cr. Vormittags 10 Uhr

auf dem Bureau der Gas- und Wasserwerke, Rathhausgasse Nr. 1, einzureichen.

Die Bedingungen und Zeichnungen liegen im Baubureau auf dem Holzplage aus.

Halle a. S., den 25. März 1890.

Die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke.

Pastoren-Tabak,

à Pfund 80 Pfennige nur allein bei
Gustav Moritz,
Halle a. S., neben dem Hauptpostamt.

Verlag und Druck von R. Rietischmann in Halle.

Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Die ersten Schulbedürfnisse!

Schul-
tornister!
Schiefer-
tafel!
Feder-
kasten!
Fibel etc.

empfehle ich jebr billig
39. Albin Hentze, 39.
Schmeerstraße.

**Satz-Karpfen,
Satz-Schleien,
Satz-Hechte**
offerirt billig
Friedrich Kramer,
Fischhandlung,
Halle a. S.,
Fischerplan 4.

Ausschnitt
feiner Wurst- u. Fleisch-
waaren, feinsten geräuch.
Rhein- u. Strom-Lachs,
feinsten Russ- und Ham-
burger Caviar, Sardellen,
Sardinen à Phaulle, alle
Sorten Conservirte Ge-
müse, feine Käse, echt
westphälischen Pumper-
nickel und die feinsten
süssen Blut-Apfelinen
empfehle ich
W. Assmann,
gr. Ulrichstr. 27.

Zug-Jalousien
Esslinger Fabrikat
mit Gurten, Reichen od. Stahlband
D. N. Pat. 9624, Rolladen auf Lein-
wand zum Ventelieren mit Stahl-
blättern, Lichtschlitze D. N. Pat. 2432.
Reparat. jed. Art schnell u. prompt.
Glaseri v. Dietze, Blücherstr. 2.

Eine reizen gelegene, neu erbaute
zweistöckige Villa, mit Stallung,
Baugenossenschaft, Badesaun u. Garten,
am Baldebrande, mit prächtiger
Fernsicht, in Bad Thal, in Thäl-
ringen, ist für den billigen Preis
von 16,000 Mark sofort verkauflich.
Offerten erbitte unter N. 140
an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gründl. Unterricht im Weis-
näh, Sticken, allen feinen Hand- u.
Fantasiearbeiten erteilt J. Schrü-
der, Weistraße 13, II. h. Lehr-
d. Lehr. Seminars d. F. St.

Für der Interrentenstell beamtwortlich
Curt Rietischmann in Halle.

Hierzu 1 Beilage.